

**Herder, Freiburg/Basel/Wien 1991, 192  
Seiten, kart., DM 49,—.**

Ein gewisser Konsens in der Frage nach ‚dem einen‘ Gott besteht in der wissenschaftlichen Diskussion um die biblische Religion derzeit darin, daß sich erst im Exil neben der ‚Einzigartigkeit‘ YHWHs auch das monotheistische Bekenntnis zur Einzigkeit Gottes herausgebildet hat. Wie allerdings die Frühphasen der Religionsgeschichte Israels verlaufen sind, darüber gehen die Meinungen weit auseinander. Wurden in Israel mehrere Götter nebeneinander verehrt, war die Religion also polytheistisch? Wurde(n) in vorexilischer Zeit neben oder zusammen mit YHWH eine Göttin oder mehrere Göttinnen verehrt? Diese Fragen sind ‚bei Gott‘ nicht einfach und geradlinig zu beantworten. Die Diskussion um die Frühzeit der Religion Israels ist in heftige Bewegung geraten, die durch Anstöße von mehreren Seiten ausgelöst wurde: Ein Umbruch in der Landnahmetheorie führt dazu, daß Israels Wurzeln weit stärker in Kanaan gesehen werden, womit die alte und ‚einfache‘ radikale Trennung zwischen israelitischer Religion auf der einen (richtigen) und kanaanäischen Religionen auf der anderen (falschen) immer obsoletter wird. Die biblischen Nachrichten von Kult und Religion Israels werden zunehmend als – wenn auch dominante – Teilwirklichkeit erkannt, der besonders im Bereich der lokalen und familiären/persönlichen Frömmigkeit andere, zum Teil differente Aspekte der religiösen Wirklichkeit gegenüberstehen, die nicht alle in der Bibel ihren adaequaten Niederschlag gefunden haben. Flankierend dazu bringen außerbiblische Zeugnisse in archäologischen Ergebnissen (z. B. Kultständer, Terrakottafigurinen u. a. m.) und durch Inschriften (etwa aus Kuntilet ʿAğrūd und Ḥirbet el-Qōm „YHWH und seine Aschera“) Positionslichter an den Tag, deren Schiffe man bisher im Nebel der offiziell und staatlich sanktionierten YHWH-Monolatrie auf dem Meer religiöser Vorstellungen nur vage wahrgenommen hat. Schließlich kommen nicht zuletzt

**Marie-Theres Wacker; Erich Zenger (Hrsg.), Der eine Gott und die Göttin. Gottesvorstellung des biblischen Israel im Horizont feministischer Theologie, Quaestiones Disputatae 135, Verlag**

neuere berechnete Anfragen von feministisch theologischer Seite zur Religionsgeschichte Israels und neue Impulse in der Diskussion um die Entwicklung zum Monotheismus. Insbesondere prominent und aktuell ist die Rückfrage nach der Verehrung von Göttinnen neben oder mit YHWH in der Religion Israels oder deren unmittelbarem Umfeld. Daß Göttinnen verehrt wurden, steht wohl außer Frage (vgl. z. B. 1 Kön 15,13; 2 Kön 21,7; 23,6.7; Jer 7; 44 u. ö.), nur welchen Stellenwert diese Verehrung im Rahmen der religiösen Gesamtwirklichkeit hatte, ist eine offene Frage. Hatte YHWH eine Partnerin im Kult wie die Hochgötter der Spätbronzezeit oder wurden YHWH und die Göttin(nen) getrennt verehrt? War der Göttinnenkult halboffiziell, nur geduldet, aber nie richtig anerkannt oder in den Staatskult integriert, war er nur ein Lokalphänomen am Rande der offiziellen Heiligtümer oder wurde eine Göttin überwiegend im privaten, persönlichen Bereich als Schutzgöttin o. ä. verehrt? Was geschah mit der Göttin bei der Herausbildung des Monotheismus im Exil? Verschwand sie einfach von der Bildfläche, wurde sie abgeschafft oder abgedrängt, durch Integration aufgehoben oder sogar verdrängt?

Die hier skizzierten Fragen stehen im Hintergrund des vorliegenden Bandes, der sieben Vorträge von der Tagung der deutschsprachigen katholischen Alttestamentlerinnen und Alttestamentler vereinigt. (Zwei weitere Referate, die sich schwerpunktmäßig mit den außerbiblischen Zeugnissen beschäftigen, sind jetzt in dem umfangreichen Band 134 der gleichen Reihe erschienen: Othmar Keel; Christoph Uehlinger, Göttinnen, Götter und Gottessymbole. Neue Erkenntnisse zur Religionsgeschichte Kanaans und Israels aufgrund bislang unerschlossener ikonographischer Quellen, Freiburg u. a. 1992). In dieser 1990er Jahrestagung sollte unter Berücksichtigung der neueren religionsgeschichtlichen Ergebnisse und Anfragen und der Erkenntnis, daß die Monotheismusdebatte in „vielfacher Hinsicht wieder ‚am Anfang“

(10) steht, „sowohl die Diskussion über den jüdisch-christlichen Monotheismus überhaupt wie die Anfragen der feministischen Theologie zur Sprache kommen“ (10) und durch Suchbewegungen in biblischen Texten „deutlich werden, daß und wie Israels Weg zum und im Monotheismus sich mit der weiblichen Dimension des Gottesgedankens produktiv auseinandersetzt“ (10).

Der erste Beitrag „Feministisch-theologische Blicke auf die neuere Monotheismus-Diskussion“ (17–48) von Marie-Theres Wacker führt in die Thematik ein. Wacker skizziert den neueren Stand der Diskussion um die Entwicklungsgeschichte des Yahwismus und ordnet diese in den hermeneutischen Horizont aktueller philosophischer und gesellschaftlicher Anfragen an die Grundlagen und Implikationen eines monotheistischen Gottesverständnisses ein. Dabei führt sie in die Fragestellungen unter den Gesichtspunkten feministischer Hermeneutik ein, würdigt die bisherigen Arbeiten mit feministischem Hintergrund und reißt die anstehenden Probleme und Fragen, die sich aus feministisch-theologischer Perspektive ergeben, an.

Im anschließenden Beitrag „Weibliche Dimensionen in mesopotamischen und alttestamentlichen Schöpfungsaussagen und ihre feministische Kritik“ (49–81) sammelt Helen Schüngel-Straumann zunächst einige Beobachtungen zur Rolle der Frau im zweiten Schöpfungsbericht, zu Mythenfragmenten, die mit Eva verbunden waren und zum Rollenverhalten des Schöpfergottes in Gen 2/3. Danach durchmustert sie die mesopotamischen Traditionen auf die Rolle von Muttergottheiten in Schöpfungsmythen. Diese bemerkenswerte Zusammenstellung von Schöpfungstexten, in denen Muttergöttinnen z. T. eine bedeutende Rolle spielen, aber auch bereits mehrfach Kompetenzkonflikte mit männlichen Gottheiten auftauchen, beginnt sie dann in einem dritten Teil unter feministisch-theologischer Rücksicht mit den Beobachtungen der Genesistexte zu vermit-

teln. Dabei berücksichtigt sie für den Vergleich jedoch zu wenig den deutlichen zeitlichen Abstand zwischen den Materialien und die unterschiedlichen zugrunde liegenden sozialen und religiösen Symbolsysteme.

Wie hängen Rolle und Stellung der Frau in der Gesellschaft mit der Bedeutung von Göttinnen in Mythen und Kult zusammen? Inwieweit sind Sozialsysteme, in denen Göttinnen verehrt wurden, weniger patriarchal und androzentrisch, also weniger frauenfeindlich. Wie stark wird die Rolle der Frau in Göttinnenkulten aufgewertet bzw. dem Mann gleichgestellt? Diesen Fragen widmet sich der Beitrag von Hans-Winfried Jüngling „Bemerkungen zur Wechselwirkung zwischen den Auffassungen von der Frau und der Darstellung von Göttinnen“ (82–105), der u. a. aufzuweisen versucht, daß Geschlechterrollen in Mythen und damit auch moralisch positiv oder negativ besetzte Attribute (barmherzig, kriegerisch usw.) nicht auf die Opposition männlich-weiblich, Gott und Göttin aufgeteilt werden können. Auch Jüngling stellt eine Fülle von Textbeispielen zusammen, in denen Gott oder Göttin väterliche und mütterliche Aspekte zuerkannt werden.

Die beiden folgenden Beiträge von Georg Braulik „Die Ablehnung der Göttin Aschera in Israel“ (106–136) und das Korreferat dazu von Marie-Theres Wacker „Aschera oder die Ambivalenz des Weiblichen“ (137–159) beschäftigen sich intensiver mit der Religionsgeschichte Israels in der Königszeit, in der es gute Gründe für einen Göttinnenkult in Jerusalem, aber auch etwa in Haus- und Privatkulten gibt. Braulik gibt zunächst einen Überblick über die archäologischen und inschriftlichen Zeugnisse eines Ascherakultes und versucht dann anhand von Texten aus dem Hoseabuch und aus den Königsbüchern den Beginn der Ablehnung Ascheras in vordeuteronomistischer Zeit nachzuspüren. Braulik vertritt die These, daß Aschera von dtn Theologen vehement abgelehnt wurde, damit jedoch keine Abwertung der Frau oder ein Ausschluß der

Frauen vom Kult verbunden gewesen sei. Eher versuche das Deuteronomium durch eine Beteiligung der Frauen am Opferkult die weggefallene Identifikationsmöglichkeit für Frauen im Ascherakult zu kompensieren. Marie-Theres Wacker sucht nach Kriterien der Bewertung einer Zuordnung des Ascherakultes zum YHWH-Kult, um einer vorschnellen Abwertung eines Göttinnenkultes als nicht-konforme/inoffizielle/synkretistische u. ä. zu begegnen. Sie ergänzt die Analysen Brauliks durch weitere Beobachtungen zu Hosea und zu den Acherabelegen in den Königsbüchern. Ferner versucht sie die Funktion des Göttinnenkultes durch eine Verbindung Ascheras zum Thema „Land“, zum Totenkult und zur Heilkunst bzw. Divination näher zu bestimmen. Für eine solche ‚Funktionsbestimmung‘ reichen allerdings die Indizien bisher m. E. nicht aus.

Die beiden letzten Beiträge von Silvia Schroer und Gottfried Vanoni setzen sich mit Aspekten der nachexilischen und monotheistischen Phase auseinander. Daß eine weibliche Dimension im Gottesbild in nachexilischer Zeit nicht verloren ging, sondern gerade da zu einer neuen, allerdings leider nur vorübergehenden Aufwertung kam, weist Schroer anhand der personifizierten Gestalt von ‚Frau Weisheit‘ in Spr 1–9; 31 in ihrem Beitrag „Die göttliche Weisheit und der nachexilische Monotheismus“ (151–182) überzeugend nach. Die personifizierte Weisheit „will in sich Gott und Frau verbinden . . . sie will JHWH mit der Straße, dem Haus, der Liebe, der Weisheitstradition und dem Leben der israelitischen Frauen verbinden, so daß das Wirken der weisen Frau auf JHWH hin transparent, ja transzendent wird und JHWH im Bild der ‚Frau‘ Weisheit erfahrbare“ (165). Im abschließenden Beitrag geht Vanoni unter gleichem Titel (183–190) mit kritischen Rückfragen und einige Einzelfragen des Beitrags von Silvia Schroer ein, stellt aber zugleich heraus, daß die von Schroer herausgearbeiteten Aspekte der personifizierten Weisheit in eine biblische Theologie integriert werden

müssen und hier als kritisches Korrektiv dienen können.

Der vorliegende Band, dessen Beiträge allesamt gut und interessant zu lesen und überaus reich mit Literaturverweisen versehen sind, stellt einen wichtigen Beitrag zur neueren Diskussion um die Entwicklungsgeschichte des Monotheismus dar. Er ist für all diejenigen interessant und wichtig, die sich über den Stand der Diskussion um Gott und Göttin in Israel informieren möchten, Anstöße zum Ausloten der Konsequenzen dieser neueren Diskussion bekommen wollen und zugleich bereit sind, in den bibeltheologischen und exegetischen Thesen der Einzelbeiträge Neuland zu betreten, auf welchem sich künftige Diskussion unter erweitertem Blickwinkel sicherlich bewegen wird.

*Christian Frevel*